

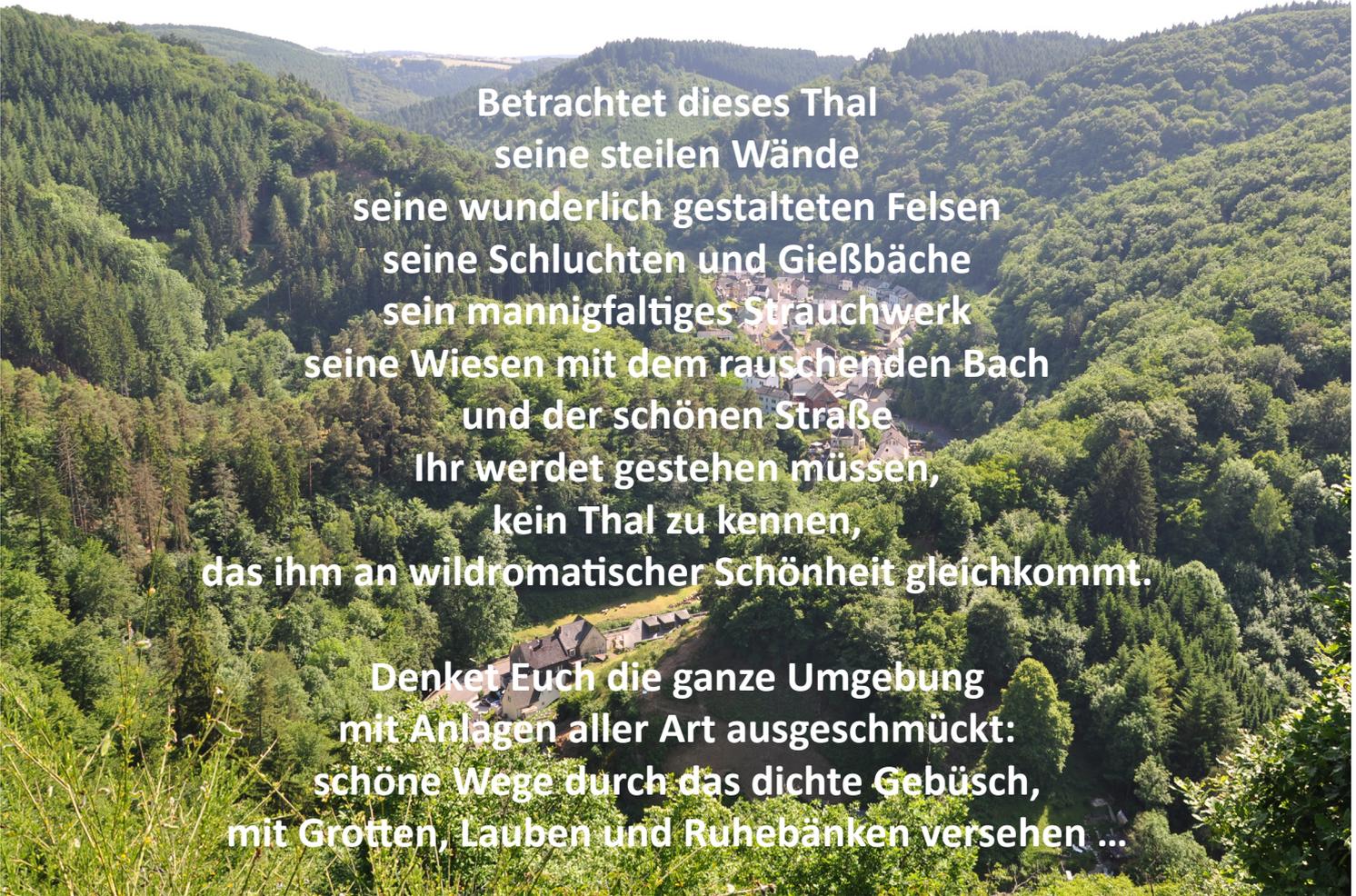
Festschrift

200 Jahre Trarbacher Schweiz

Ausgabe Oktober 2018

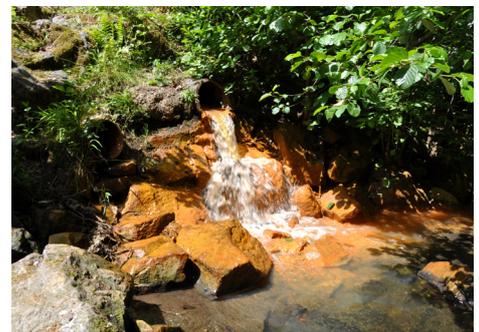
Lob für die Trarbacher Schweiz

(aus dem 19. Jahrhundert)



Betrachtet dieses Thal
seine steilen Wände
seine wunderbar gestalteten Felsen
seine Schluchten und Gießbäche
sein mannigfaltiges Strauchwerk
seine Wiesen mit dem rauschenden Bach
und der schönen Straße
Ihr werdet gestehen müssen,
kein Thal zu kennen,
das ihm an wildromantischer Schönheit gleichkommt.

Denket Euch die ganze Umgebung
mit Anlagen aller Art ausgeschmückt:
schöne Wege durch das dichte Gebüsch,
mit Grotten, Lauben und Ruhebänken versehen ...



Wildromantisch - mystisch - erlebnisreich

Die Sehnsucht nach der Ursprünglichkeit

200 Jahre Trarbacher Schweiz - ein Ereignis, das geschichtlichen Charakter trägt. Fällt ihre **Ersterwähnung im Jahre 1818** doch in die Zeit der Romantik: Eine kulturgeschichtliche Epoche, die vom Ende des 18. Jahrhunderts bis weit in das 19. Jahrhundert reichte und in der Menschen bewegt wurden, zu ihren ursprünglichen Werten zurückzufinden, ihrem Gefühlsreichtum wieder Ausdruck zu verleihen, neues Heimatgefühl zu entwickeln und die Natur wieder zu entdecken. Damit sollte ein Gegenpol zur beginnenden Industrialisierung geschaffen werden. Sie war eine Antwort auf das Zeitalter der Aufklärung, das von nüchterner Vernunft und wissenschaftlicher Forschung geprägt war.

Die Schweiz als Sinnbild

Romantik bedeutet aber auch Sehnsucht nach dem Mystischen, dem Verborgenen, dem Wunderbaren und dem Streben nach dem Unendlichen. Als das zentrale Symbol der Romantik steht die Blaue Blume. Später wurde sie auch ein Sinnbild der Sehnsucht nach der Ferne und ein Symbol der Wanderschaft. Als reale Vorbilder galten dafür Pflanzen, vor allem die Kornblume und die Wegwarte. In diese Zeit fallen auch viele Namensgebungen von Landschaftsgebieten (in Deutschland), die mit der Schweiz verbunden sind. Drückte dieses kleine Land doch die romantisch geprägten Sinnbilder, Sehnsüchte und Phantasien der Menschen am besten aus.

In dieser kleinen Schrift soll die **Trarbacher Schweiz** gewürdigt werden, die als ein Paradebeispiel für die Zeit der Romantik, der Sehnsucht der Menschen nach Ursprünglichkeit, Natur und Mystik angesehen werden kann. Dazu zählt das wildromantische Kautenbachtal mit seinem urwüchsigen Fluss und seinen romantischen Schluchten, die imponierenden Berge mit ihren phantastischen Ausblicken wie der „Dreihäuserblick“, die erlebnisreichen Wege durch die fast unberührte Natur und wunderbar gestaltete Felsformationen wie die „Bischofsmütze“, der Uhu-Felsen, der sagenumwobene Wildstein oder auf dem Elfenpfad. Dazu gesellen sich magisch anmutende Quellen, wie die warme Ockerquelle, die als das „Wunder von Trarbach“ bezeichnet wird. All das und noch mehr muss **Philipp Adam Storck** zu der Bemerkung veranlasst haben, man fühle sich in die Schweiz versetzt.

Eine Neue Zeit der Romantik

Der Besucher von heute wird innerlich berührt von dieser Gegend, von ihrer Natürlichkeit, der Vielfalt aber auch der Mystik, die darin verborgen liegt. Sie führt ihn wieder zurück und erinnert ihn an seine eigene Ursprünglichkeit und Würde, an seine eigenen Empfindungen, inneren Werte und romantischen Gefühle. Somit bietet die Trarbacher Schweiz einen Ausgleich zu dem oft stressigen Alltag und schafft, ähnlich wie in der Zeit der Romantik, einen romantisch geprägten Gegenpol zu der zunehmenden Digitalisierung, Globalisierung und damit einer gewissen „Entmenschlichung“.

INHALT

- S. 3 1818 - Die Ersterwähnung der „Trarbacher Schweiz“
- S. 3 Philipp Adam Storck: Multitalent und Universalgenie aus Traben-Trarbach
- S. 4 Die „Dynastie“ der Storcks
- S. 6 Die Trarbacher Schweiz und das Kautenbachtal
- S. 11 Hubertus Schulze-Neuhoff: Botschafter der „Trarbacher Schweiz“
- S. 12 Die „Bad Wildsteiner Ameisen“
- S. 13 Die Doppelstadt Traben-Trarbach: Stadt des Jugendstils, Weines und wundervoller Geschichten
- S. 17 Wangen - eine Gemeinde mit Potential
- S. 20 Wanderkarte „Trarbacher Schweiz“

IMPRESSUM

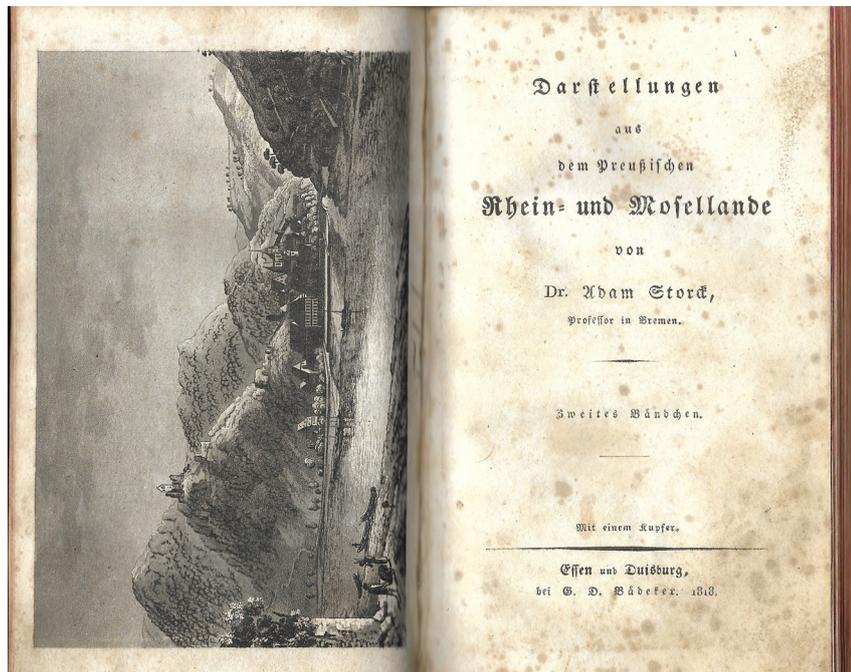
Recherchen, Text, Layout:
Johannes Rösler
AbisZ-Verlag
Karlstr. 19
88045 Friedrichshafen
07541 3562 333
johannes.roesler@web.de
www.abisz-verlag.de



1818 - Die Ersterwähnung der „Trarbacher Schweiz“

Erstmals wurde 1818 das Gebiet um den Kautenbach mit einer „Schweiz“ verglichen.

Prof. Dr. Adam Storck schrieb in seinem aus dem Jahre 1818 stammendem Werk „Darstellungen aus dem preußischen Rhein- und Mosellande“ auf den Seiten 281/282 folgenden Satz:



„Dieses Flüsschen (gemeint der Kautenbach - Anm. des Herausgebers) bietet seltsame und malerische Partien, besonders in der Gegend, wo es bald nach seiner Quelle eine Papiermühle treibt. Da liegen die Hütten der Bergleute und Fabrikanten auf den Felsen und im Thale gar seltsam verstreut **und man wähnt sich in die Schweiz versetzt**“.

Seit dieser Zeit wird das Gebiet um den Kautenbach mit „Trarbacher Schweiz“ betitelt.

Auch in dem „Handbuch für Reisende durch das Moselland“ von Karl Geib aus dem Jahre 1861 ist folgende Bemerkung zu finden: „Noch weiter hinauf, wo das Flüsschen eine große Papiermühle treibt, eröffnet sich eine wahrhaft schweizerische Szene. Die Häuser des Dörfchens Kautenbach hangen wie Schwalbennester an dem Berge, während die Hütten der Werkleute, seltsam zerstreut, auf dem Felsen und im Thale umherliegen.“



Philipp Adam Storck: Multitalent und Universalgenie aus Traben-Trarbach Pädagoge, Übersetzer, Schriftsteller und Historiker

Philipp Adam Storck war ein „Kind der Eifel“*. Er wurde 1780 in Traben geboren, als Sohn des evangelischen Pfarrers Carl Andreas Storck und dessen Ehefrau Maria Charlotta Allmacher. Sein aus dem Jahre 1818 stammendes Werk „Darstellungen aus dem preußischen Rhein- und Mosellande“, in dem er die entscheidenden Worte aussprach, die die „Trarbacher Schweiz“ begründeten, ging in die literarische Geschichte ein, weil es den Anfang der moselländischen Reiseliteratur im 19. Jahrhundert markierte.

Übersetzer der „Mosella“

Als er dieses zweibändige Werk schrieb, wohnte er schon lange nicht mehr an der Mosel, sondern in Bremen, seiner neuen Heimatstadt. In diesem epochalen Werk drückt er seine Liebe zu seiner angestammten Heimat aus, wo er seine Kindheit und Jugend verbrachte. Literarische Pionierarbeit leistete er im gleichen Jahr auch mit der erstmaligen Übersetzung des berühmten und geschichtsträchtigen Moselgedichts, die „Mosella“ des Römers Ausonius, das er aus dem Lateinischen in seine Muttersprache übertrug.

*Gregor Brand: „Kinder der Eifel: aus anderer Zeit“, 2012, Hsg: Prof. Simon

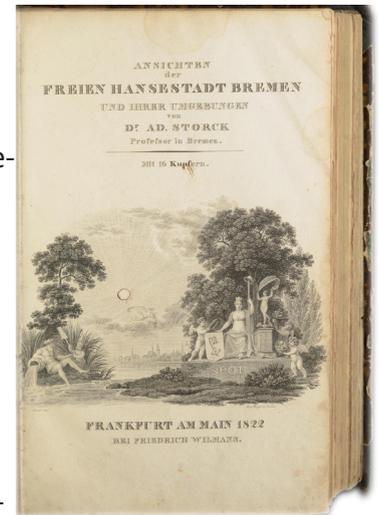
Storck und Scott

Einen Namen machte sich der gebürtige Moselaner auch mit der Übersetzung berühmter Gedichte des schottischen Dichters und Schriftstellers, Sir Walter Scott (1771 – 1832), der mit Werken wie „Ivenhoe“ und „Waverley“ den historischen Geschichtsroman begründete. Bekannt wurde u.a. seine Übersetzung von Scotts „The Lady of the Lake“, ein Gedicht mit sechs Gesängen, das unter dem Titel „Das Fräulein vom See“ Berühmtheit erlangte. Auf diesem Stück basiert das weltbekannte „Ave Maria Jungfrau mild“, das Franz Schubert im Jahre 1825 vertonte. Dessen Eröffnungsworte und Refrain werden heute in Gottesdiensten, an Hochzeiten oder auch Beerdigungen gesungen.

Professor in Bremen

Bevor er endgültig in Bremen ansässig wurde, wurde er nach seinem Studium an den Universitäten Gießen und Jena, wo er Geschichte und Sprachen studiert hatte, Lehrer an der Handlungs-, Bürger- und Lateinschule in Hagen in Westfalen. 1810 ernannte sie ihn zu ihrem Direktor. 1817 folgte er einer Berufung an die Handelsschule in Bremen. Ein Jahr später wurde er vom Senat der Freien Hansestadt Bremen zum Professor ernannt und unterrichtete in den Fächern Geschichte, Neue Sprachen und Handelskunde.

Seiner neuen Heimatstadt Bremen setzte er später ein Denkmal mit dem Buch „Ansichten der Freien Hansestadt Bremen und ihrer Umgebung“, das einige Monate nach seinem Tod im Jahre 1822 erschien und mit 16 Kupferstichen des österreichisch-deutschen Malers und Kupferstechers Anton Radl (1774 - 1852) illustriert war. Seine Fähigkeit, Reiseerlebnisse künstlerisch umzusetzen, schien er auf seinen Enkel, Adolf Eduard Storck, vererbt zu haben, der später als Bremer Landschaftsmaler bekannt wurde.



Prof. A. Storck:
„Ansichten der freien Hansestadt Bremen und ihrer Umgebung“

aus: *Bremische Biographie des 19. Jahrhunderts*, Bremen 1912

Storck, Adam, geb. 1780 in Traubach an der Mosel als Sohn eines Predigers, hat nur wenige Jahre in Bremen gelebt, aber durch Geist und Charakter sich die Anerkennung und Freundschaft mancher der besten Männer unserer Stadt erworben und durch einige Schriften sich ein dauerndes Andenken gestiftet.

Die „Dynastie“ der Storcks

Beeindruckende und ehrfurchtgebietende Ahnenreihe

Der „Begründer“ der Traubacher Schweiz, Philipp Adam Storck, reiht sich ein in die lange Ahnenreihe der Familie Storck, deren Existenz bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts dokumentiert ist. Über Jahrhunderte hinweg bestimmten sie das gesellschaftliche Leben mit, ob als Pfarrer, Gerichtsschreiber, Beamter, Professor oder sogar als Vogt - die Liste der Berufe, die den Stammbaum der Familie Storck durchweht, ist beeindruckend und ehrfurchtgebietend. Allein 11 Pfarrer (Diakone, Kaplan oder Vikar) weist die Ahnenreihe der Storcks aus. Neben Philipp Adam Storck, der als Pädagoge, Übersetzer, Schriftsteller und Historiker historische Spuren hinterlassen hat,

vermerkt die Geschichtsschreibung auch einen Rebell: Ludwig Casimir Storck (1608 - 1693). Ihm wird zugeschrieben, dass er sich, zusammen mit seinem Sohn Carl-Otto Storck, um die Beendigung der ausufernden Hexenprozesse in Winningen verdient gemacht haben soll.

„Der Storch kennt seine Zeit“

Der „Rebell“ wurde 1661 von seinen Landesherrn auch mit dem noch heute gültigen Familienwappen belehnt. Zentrales Element des Wappens ist ein Storch, der als ein Symbol für Weltoffenheit, Veränderung, Fruchtbarkeit und Zukunft gilt - und er kennt seine Zeit. Dieses Paradigma scheint die ganze Familiengeschichte der Storcks zu durchziehen ...

Flasche statt Holzfass

Veränderung und etwas Neues wagen - das muss auch Friedrich Heinrich Storck II. (1866 - 1937) bewogen haben, der als Begründer des heutigen Weinguts und Weinhandels in Traben-Trarbach angesehen wird. Sein ältester Sohn (1896 - 1956), Friedrich Heinrich Storck III., genannt „Fritz“, baute 1924 an Stelle der einstigen Gerberei ein Keller- und Wohngebäude am Ufer des Kautenbaches in der Grabenstraße in Traben-Trarbach, das heute noch das Refugium der Familie darstellt. In ihm schien ebenfalls ein Rebell zu stecken, denn er wagte ein neues, zur damaligen Zeit außergewöhnliches Geschäftsmodell: Er verkaufte seinen Wein statt nur im Holzfass auch in der Flasche und informierte seine Kunden mit einer Postkarte über eine neue Füllung. Die Flaschen wurden dann in einer Holzkiste per Bahn verschickt.

Historische Kellerschenke

In nachfolgenden Zeiten erwarben die Storcks das historische Gewölbe in der Brückenstraße 4 mit seinen Kellern, die zu den ältesten Kellern in Traben-Trarbach zählen. Das dreigeschossige Kellerensemble stammt aus dem 14. Jahrhundert und diente früher als Salz- und Pulvermagazin. In seinen Gewölben, die teils in harten Schieferfels gemeißelt sind, wurden über viele Generationen hinweg ungezählte Wein-Jahrgänge gekeltert und zu edlen Moselweinen verarbeitet. Heute ist im Erdgeschoss, in einem imposanten Felsenkeller, die Kellerschenke Storcke-Stütz untergebracht.

Der „Rebell“ in der Flasche

Heute führt in der vierten Generation das Geschäft des Weingutes „Storck“ Julia Berger (geb. 1981) mit ihrem Mann Julius Berger (geb. 1978) erfolgreich weiter, die es von ihren Eltern Peter (geb. 1952) und Cornelia Storck (geb. 1953) übernommen hatten. Im Angebot ist eine breite Palette von Qualitätsweinen, vom Weißen Burgunder über den



Riesling bis hin zu Rotweinen. Aber auch Sekt, Likör und Traubensaft gehören dazu. Unter den Riesling-Sorten sticht ein besonderer Wein ins Auge: Der „Rebell“ - vielleicht eine Hommage an den Urahnen Ludwig Casimir Storck, der mitgeholfen hat, die Hexenprozesse zu beenden, oder an den Urgroßvater mit seiner Direktvermarktung?

Geburtshilfe für Eiswein in China

Trotz der Übergabe des Geschäftes an seine Nachfolger hat sich Peter Storck nicht zur Ruhe gesetzt. Sein Know-how als Moselweimbauer hat er jetzt weitergegeben an einen chinesischen Investor, die BHC Group. Dieser produziert mit seiner Hilfe Eiswein in einem Eisweingut im Nord-Osten von China. Als Dank und Anerkennung dafür wurde dem Großvater von Peter Storck mit einer überlebensgroßen Statue ein Denkmal in dem Weingut im Reich der Mitte gesetzt.



Historische Kellerschenke Storcke-Stütz

Die Trarbacher Schweiz und das Kautenbachtal

Eine mythologische, verzauberte und beseelte Landschaft

„... man wähnt sich in die Schweiz versetzt“ – Dieser entscheidende Satz, den Philipp Adam Storck in seinem 1818 erschienen Band 2 „Darstellungen aus dem preußischen Rhein- und Mosellande“ äußerte, bestimmt das „Gründungsjahr“ der Trarbacher Schweiz. Seitdem sind 200 Jahre vergangen und die Gegend um den Kautenbach und seinem Tal, einem Seitental der Mosel, übt immer noch eine starke Faszination und Anziehungskraft auf die Besucher aus.



Ihre alpine Landschaft, die innewohnende Romantik und ursprüngliche Natur, die an eine kleine Schweiz erinnert, findet ihren Ausdruck in dem wildromantischen und geschichtsträchtigen Kautenbachtal, den imponierenden Bergen mit ihren phantastischen Ausblicken, den verschlungenen Wegen und wunderlichen Felsenformationen sowie den mystischen Kultplätzen. Sie lädt Naturfreunde zu ausgedehnten Wanderungen ein, aber auch Spaziergänger werden hier reich belohnt. Entsprechende Hinweise zu Wanderwegen sowie Plätzen findet der Besucher auf einer Hinweistafel an der Moseltherme, die den Eingang zur „Trarbacher Schweiz“ markiert.

Das Kautenbachtal und seine Schätze

Das Tal des Kautenbachs mit seinem gleichnamigen Ort war, wie viele Gebiete in der Pfalz und im Hunsrück, schon in früher Zeit ein begehrtes Schürfreivier für wertvolle Mineralien. Zahlreiche Stollen, Schächte und Gruben wurden über die Jahrhunderte angelegt, um nach Eisen-, Kupfer-, Blei- und Silbererz zu graben. Auch Schiefer wurde abgebaut und gewonnen. Erstmals erwähnt wurde



kristalline Schätze aus dem Kautenbachtal

1599 eine Grube „St. Dorothee“, eine Hauptgrube des Kautenbacher Reviers. Aber lange schon davor gab es bergmännische Aktivitäten, vermutlich schon bei den Kelten und Römern. Wechselnde Eigentumsverhältnisse und geologische Gegebenheiten prägten über die Jahrhunderte diesen Bergbau, der als „Kautenbacher Blei- u. Kupferzeche“ geschichtliche Bedeutung erlangte.

Mineral- und Heilwasser aus dem Kautenbachtal

Eine Rolle spielte dabei immer wieder eindringendes Wasser, das für die Erzförderung ein Hindernis darstellte. Im Jahre 1809 fand erstmals eine heiße Quelle eine schriftliche Erwähnung. Zur Nutzung dieses Wassers wurde 1883 ein Badehaus errichtet. Diesem folgten ein Kurhaus und das erste Hotel. Der Ortsteil Bad Wildstein war geboren. Unzählige Gäste aus nah und fern, die sich vom warmen Mineralwasser eine Linderung ihrer Leiden versprachen, lockte dieses Heilbad in das idyllische Kautenbachtal. 1990 wurde dieses Haus geschlossen. Heute profitiert die Moseltherme und das Ayurveda Parkschlösschen von dem heißen Thermalwasser. Abgefüllt kann man das Wasser auch als Traben-Trarbacher Felsenquelle genießen.

*Bad Wildstein, schön gelegen
in einem Moseltal:*

*Du bist der reinste Segen
für manche Körperqual!*

*Wenn Deine warme Quelle
den matten Leib umspült,*

*er sich gleich einer Wellen
wie neugeboren fühlt.*

*Drum, Wildstein, schön gelegen
und fern vom Stadtradau,*

*ich wünsche dir stets regen
Besuch im Badebau.*





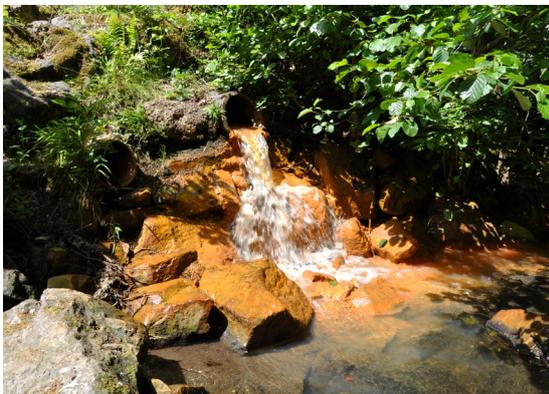
Jungquelle Kautenbach

„Ein Jungborn ist
dieser Kautenbach,
verjüngt euch

alles wieder.“ Diese Strophe im Gedicht eines Gastes Anfang des 20. Jahrhunderts bringt zum Ausdruck, welche Heilwirkung von dem Wasser ausgeht, das aus Quellen dies- und jenseits des Baches sprudelt und Bad Wildstein zu Ruhm und Ehre verholfen hatte.

Die Ockerquelle: Das „Wunder von Trarbach“

Bisher noch ungenutzt fließt aus einem abgeschlossenen Stollen eine 25 Grad warme, ockerfarbene Quelle in den Kautenbach, nur etwa 130 Meter vom Hotel „Jungenwald“ entfernt. Die ungewöhnliche Farbe der als das „Wunder von Trarbach“ bezeichneten Quelle stammt vermutlich von dem im Wasser enthaltenen Eisen und Kupfer. Vorgesehen ist eine Erschließung dieser Quelle (vielleicht als Duschmöglichkeit? - siehe unteres Bild) und/oder eine bessere Begehrbarkeit am Kautenbach. Damit wäre eine weitere touristische Attraktion in der Trarbacher Schweiz geboren. Die Quelle hat den Botschafter der Trarbacher Schweiz, Hubertus Schulze-Neuhoff, veranlasst, die Schweiz als „Warmwasserschweiz“ zu betiteln.



Abfluss der warmen „Ockerquelle“, dem „Wunder von Trarbach“, in den Kautenbach



zukünftige „Warme Dusche“?
Bild von Leo Dieter Röhl

Unser Jungborn

Der Kautenbach, der Kautenbach,
Der rauscht und plauscht den ganzen Tag
In Eil an mir vorüber.
Ich stehe vor ihm manchmal still
Und lausche, was er sagen will,
Doch hastig eilt er wieder.

Nur hie und da ein Wellenkind
Bespritzt mit Schaum, springt pfeilgeschwind
Von einem hohen Blocke.
Dann steht's ein Weilchen sinnend still
Und lacht, wenn ich's erhaschen will,
Und will mir bald entschlüpfen.

Doch hascht ich eines - Morgens früh -
Daß es mir nicht so bald entflieh,
Und ließ es munter plaudern.
Es sprach von Wald und Wies' und Höh'n
Und was es unlängst hat geseh'n
Im unterird'schen Schlosse.

Dort wo der Gnomen Feenreich,
Wo sie zu Schützen ohnegleich
An Erz und Silber klopften;
Wo an des Feuerherdes Gluth
Geschmiedet war manch köstlich Gut,
Das Menschaug nie findet.

Die Menschen drangen lüstern zwar
Schon tief hinein und glaubten gar
Das Kleinod zu erlangen
Doch Nix' und Gnome stand im Bund,
Der Schacht versank zu nächt'ger Stund,
Vom Wasser überflutet.

Doch schickten sie hinauf den Quell,
Den heißen, der crystallenhell
Die müden Glieder badet.
Den brauen sie im tiefen Grund,
Und wer ihn trinkt, der wird gesund,
So oft er sich d'ran labet.

Drum sagt auch, sprach es: „Schönen Dank!“
„Um Erz und Silber laßt den Zank,
Der Euch nicht viel genütztet.
Ihr seid doch alle krank und schwach,
Ein Jungborn ist der Kautenbach,
Verjüngt Euch alle wieder.“

Wildstein im Juni 1902
A. W. v. B.

Der Elfenpfad

Gleich am Eingang zur Trarbacher Schweiz bei der Moseltherme windet sich ein spannender Wanderweg, der den Besucher in eine mystisch-verzauberte Welt führt: Der Elfenpfad.



„Schlangenbaum“

Auf Schritt und Tritt begegnen ihm phantasiereiche Stein- und Baumformationen, die an ein Tier oder andere Wesen erinnern. Bis zu 35 mystische Wesen sind so an Felsen und Baumstümpfen zu entdecken. Sie tragen teils ungewöhnliche



„Doppelkopf“

Namen, wie „Schlangenbaum“, „Doppelkopf“, „Echsenmaul“ oder „Hexenperücke“.

Wer mit offenen Augen diesen Weg geht, wird sicher weitere solch ungewöhnliche Formationen erkennen, deren Namen seinem eigenen Einfallsreichtum vorbehalten sind. Am Ende des Weges wartet eine sagen- und legendenumwobene Stätte: der Wildstein.

Der Wildstein - ein Denkmal für einen Fürsten?



C. Harting

Der Wildstein.

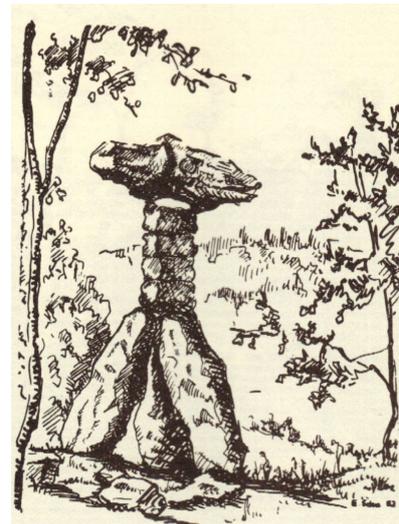
Ein besonderes Highlight in der Trarbacher Schweiz ist, neben vielen anderen Sehenswürdigkeiten, der Wildstein. Zu sehen sind ein Haufen von Steinen, scheinbar wahllos zusammen gewürfelt. Jedoch steckt dieser voller Geheimnisse. Gelehrte, Heimatforscher und Geologen rätseln seit langem über die Bedeutung dieser Steine. War es eine heidnische Opferstätte, ein Fürstengrab oder sogar das Grab des Hunnenkönigs Attila? Oder stimmt auch die Sage, dass er sich bei starkem Wind um die eigene Achse drehen konnte und daher den Namen „Wendelstein“ bekam?

Auch für die Ansammlung von weiteren großen Steinen in einiger Entfernung gibt es immer noch keine schlüssige Erklärung. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass sich hier Kelten angesiedelt hatten. Das beweise eine keltische Ringwallanlage, die in der Nähe des Wildsteins nachgewiesen wurde.

Der Wildstein - „ohne Mörtel zusammengesetzt“

Auch Adam Storck widmet sich in seinem o.g. Buch in ausführlicher Weise diesem „Steinhaufen“.

Er schreibt: *„Die gewaltigen Steinmassen, die hier in Trümmern umherliegen, beweisen, dass hier alles noch ganz anders war, als man es jetzt sieht. Was noch aufeinander stand, war aus mehreren gewaltigen Granitblöcken ohne Mörtel zusammen gesetzt, doch in den Fugen mit kleineren Steinen ausgefüllt.“* So berichtete Johann Hofmann in seiner *„Trorbachischen Ehren-Säul“* aus dem Jahre 1669 von einem „Dreifuß“, auf dem vier weitere Steine aufgetürmt waren. Oben drauf balancierte ein weiterer großer Stein, so dass das Gebilde eine Höhe von acht Metern erreichte. Storck denkt bei dem Dreifuß dabei an „Beine, Leib und Haupt.“ Nach ihm soll dieses seltsame Werk die Kriege der Elemente und der Menschen Jahrtausende durchlebt haben, bis es im Jahre 1730 einem Gymnasiasten von Trarbach in den Sinn kam, die eben in der Schule vernommene Lehre von der Gewalt des Hebels an dem Kopf des Wellsteins zu versuchen, mit dem Ergebnis, dass dieser herunterfiel.



Der Wildstein um 1660,
rekonstruiert nach Hofmann,
und heute

Der Wildstein - Grabmal eines mächtigen Heidenkönigs?

Zur Bedeutung des Gebildes schreibt Storck: *„Seit Jahrhunderten hat sich die Sage erhalten, dass der Wildstein das Grabmal eines mächtigen Heidenkönigs sei und man beim Graben in der Gegend desselben Spuren anderer Gebäude so auch Opfergeräte gefunden habe. Die Erde um den Stein dröhnt hohl, wenn man darauf geht; aber wer gräbt noch?“* Er vermutet, dass bei diesem *„altgermanischen Denkmal eines Helden vielleicht geopfert wurde, um welches herum die Priester ihre Wohnungen hatten. Viele Tausende von Menschen konnten umher in der amphitheatralischen Schweifung des Gebirges stehen und schauen und verehren das Heilige, was hier der Priester beging“*. Auch Geheimrat Dr. Johann Christian Friedrich Harless berichtet 1827 in seinem Buch *„Das Bad zu Bertrich unfern der Mosel“* über dieses Monument, das aus gewaltigen, regelmäßig gebrochenen und rau behauenen Granitblöcken bestünde. Er könne jedoch schwer entscheiden, ob es sich um das Grabesdenkmal eines Fürsten, Heerführers oder um einen Opferaltar der Druiden handeln müsse. Er vermutet, dass dieses an Stonehenge und die Druidensteine erinnernde und von Storck mit den Hünengräbern verglichene Denkmal beides war: Grabmal und Opferaltar.

Nachgraben?

Zur Klärung schlägt Storck in seinen Abhandlungen vor, nachzugraben und sich so zu überzeugen, *„ob bloß steinerne Geräte zu finden wären, und keine metallene. Daraus ließe sich auf ein sehr hohes Alter schließen.“* Und man würde beim

„Bei den alten Trarbachern ging eine Sage um, daß der Wind, wenn er stürmisch durch den Dreifuß wehte, einen Pfeifton erzeugte, den man besonders nachts bis Trarbach hörte. Dann begann der gewaltige Querstein wippende Bewegungen auszuüben: ein unheimliches Geklappere mischte sich unter den schaurigen Pfeifton und verursachte bei den Zuhörern Angst und Ehrfurcht zugleich. Während der Geisterstunde begann die Erde zu zittern: Der Wildstein drehte sich um die eigene Achse und führte rhythmische Bewegungen aus. Da diese Ereignisse nur bei schlechter Witterung und des Nachts stattfanden, konnte nur eine zornige Gottheit am Werk sein.“

aus: Datenbank der Kulturgüter in der Region Trier

Nachgraben sehen, „ob sich, wie bei den Hünengräbern auf Rügen, ein mit Feldsteinen ausgemauertes Grab mit Urnen, Waffen und Opferrmessern, Gebeinen von Menschen und Pferden, welche letzter gewöhnlich mit verbrannt wurden, usw. zeigen.“ Und weiter: „Man könnte sodann aus der Ähnlichkeit einen Schluss machen, dass das zwischen Rhein und Mosel wohnende Volk mit dem an der Ostsee eins gewesen sei in Religion und Gebräuchen ...“

Der Dreihäuser-Blick

„Willst Du in Deutschlands schönen Gauen, fern von der Welt, die Romantik, in wunderbarer Schönheit schauen, dann steige zum Dreihäuserblick“, so beginnt ein Gedicht von einem Gast in Bad Wildstein aus dem 19. Jahrhundert. Mit dem „Drei-Häuser-Blick“ vom Schillerfels aus, ist ein Aussichtspunkt betitelt, von dem ein lohnender Ausblick auf ein früheres Hotel „Kogge“ und ins Kautenbachtal mit Bad Wildstein geworfen werden kann.



Der Dreihäuserblick

*Willst Du in Deutschlands schönen Gauen,
Fern von der Welt, die Romantik
In wunderbarer Schönheit schauen,
Dann steige zum Dreihäuserblick.
Hier, wo die Bank zur Ruhe ladet
Hoch oben von dem Felsenmal,
Da schweift der Blick in Grün gebadet
Hin in das Kautenbachtal.*

*Wie wuchtig diese Hügel ragen,
Als hätte eine Riesenhand
Einst in den fernen Schöpfungstagen
Gewaltsam ihren Lauf gebannt.
Und doch, wie die Conturen fließen
Zu einem Ganzen, formenrein,
Dazwischen grüne Matten grüßen,
Wenn leuchtend strahlt der Sonnenschein.*

*Drei Häuser nur kannst Du hier sehen,
Tief unten in des Tales Grund,
Die gastlich grüßend unten stehen
Und geben es dem Wanderer kund,
Daß er von Alltags Sorg und Lasten
Hier kehren möge fröhlich sein,
Und bei den frohen Menschen rasten
Beim echten, reinen Moselwein.*

*Hier kannst Du still den Stimmen lauschen;
Dir wird zu wundersamen Klang
Aus tiefen Tal des Baches Rauschen,
Der Vöglein lieblicher Gesang.
Hier zirpen Heimchen nur und Grillen
Im Sonnengold und Waldesduft,
Dein Jugendsehnen sich erfüllen,
Aus tiefem Wald der Kuckuck ruft.*

*Lang stand ich sinnend in Gedanken
Hoch an dem schroffen Felsenstein,
Bis still des Abends Schatten sanken,
Mir war's, als lullt ein Traum mich ein.
Mein Blick, er schweifte in die Weiten,
Wo jetzt das Abendrot verglüht.
Von Trarbach her kam Glockenläuten,
Natur sang hier ihr Abendlied.*

*Willst diesen Zauber Du genießen,
Dann wandre dieser Höhe zu,
Auch Dich wird dort der Herrgott grüßen
In wunderbarer Himmelsruh.
Von seinem Geist laß Dich durchhauchen,
Hol Atem hier - die Brust wird weit.
Erholung, die wir Menschen brauchen,
Hast Du in unruhvoller Zeit.*

Eduard Sturm aus Hagen in Westfalen



Besonderen Dank bei der Zusammenstellung dieser Zeitung gilt Archivar Hans Schweiß aus Irmenach, Hubertus Schulz-Neuhoff aus Starkenburg und Isabella Kappler aus Romanshorn/Schweiz.

Hubertus Schulze-Neuhoff: Botschafter der „Trarbacher Schweiz“

Naturliebhaber und Heimatforscher

Von Jugend an hat sich Hubertus Schulze-Neuhoff für die Natur interessiert. Als Sohn eines Försters wurde es ihm sozusagen in die Wiege gelegt. Geboren wurde er 1945 in Malchin, im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Kurz danach wurde seine Familie vertrieben und gelangte nach Bonenburg, ein Stadtteil von Warburg in Nordrhein-Westfalen. Dort erhielt sein Vater Karl-August eine Anstellung als Forstamtmann und die Familie bewohnte fortan das Forsthaus auf der Regentenhöhe in Bonenburg. In Warburg ging Hubertus auf das altsprachliche Gymnasium. Mitte der 1960er Jahre siedelten die Schulze-Neuhoffs nach Kleinenberg im Kreis Paderborn um. Hubertus Schulze-Neuhoff studierte an der Universität Mainz Meteorologie. 1979 zog er aus beruflichen Gründen nach Traben-Trarbach an die Mosel und arbeitete beim Amt für Wehrgeophysik, später Amt für Geo- und Wetter-Informationswesen auf dem Mont Royal. Dort wirkte er insgesamt 35 Jahre.



Initiator von Projekten

An seinem neuen Heimatort engagierte sich Hubertus von Anfang an für heimatliche Belange, entwickelte neue Projekte und startete Initiativen. Es begann mit der Wiederentdeckung der Schanzen der Umgebung, u.a. die Graacher-, Longkamper- und Schwedenschanze oberhalb von Trarbach. Auf sein Konto geht auch die Wiederentdeckung der „Himmelspforte“, die heute ein Teilstück des Moselsteiges ist. Eines seiner Herzensprojekte war der Barfußpfad in Enkirch, der im Juli 2013 in Betrieb genommen werden konnte. Sein aktuelles Projekt ist die Nutzung des „Wunders von Trarbach“ (siehe Seite 7).

Die Wiederentdeckung der Trarbacher Schweiz als Natur- und Kulturlandschaft

Ihm ist es vor allem zu verdanken, dass die Trarbacher Schweiz „wiederentdeckt“ und durch Wanderwege und Pfade begehbar gemacht wurde. Sein ausgeprägtes Naturempfinden, sein Sinn für mythologische Zusammenhänge und kulturgeschichtliche Naturverbundenheit, sein Wissen um eine beseelte Natur und sein Gespür für eine lebendige Mensch-Natur-Beziehung befähigen ihn, als erster Botschafter in Deutschland für eine Schweiz tätig zu sein und die damit verbundenen Aufgaben und Pflichten zu erfüllen.

Hubertus hat sein Wissen in mehreren Büchern veröffentlicht, u.a. in „Himmelspforte, Kultplätze und Klimaforschung“ sowie „Von Stein zu Stein, von Schanze zu Schanze und von Weinlage zu Weinlage“.



Aufgaben eines „Botschafters der Schweizen“ (Auszug)

Der Botschafter ist Ansprechpartner, Hüter und auch Führer für das Gebiet bzw. Region, die den Zusatz „Schweiz“ enthält. Er vertritt die Interessen seiner „Schweiz“ gegenüber der Gemeinde, Kreis oder anderen Behörden und auch Institutionen.

Wichtige Aufgaben:

- Sammlung und Aufbereitung von Informationen über die jeweilige „Schweiz“

- Sicherung und regelmäßige Kontrolle der Auszeichnung des Gebietes durch Tafeln und/oder Wegweiser bzw. Wegbeschilderung
 - Pflege und Unterhalt der Wege („Wegwart“), evt. Mängelbeseitigung
 - Koordinierung, Austausch und Zusammenarbeit mit anderen Botschaftern (Vernetzung)
- weitere Infos: www.schweizen-in-deutschland.de

Die „Bad Wildsteiner Ameisen“ „Gemeinsam sind wir stark“ - Teamwork funktioniert!

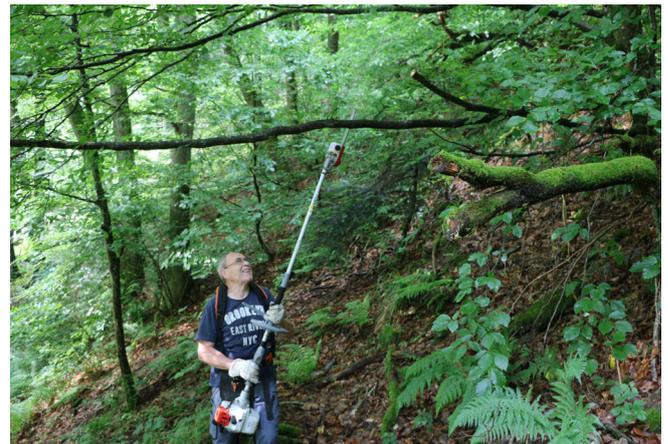
Fleißig, emsig, diszipliniert, geduldig und ausdauernd - so kann die Spezies der Ameisen charakterisiert werden. Dazu kommt, dass sie ein 7faches ihres Körpergewichtes tragen können. Doch hier sind nicht diese kleinen, krabbelnden Tierchen gemeint, die scheinbar Unmögliches leisten können, sondern tatkräftige Wesen mit zwei Beinen und Armen: Die „Bad Wildsteiner Ameisen“. Seit über zwei Jahren trifft sich regelmäßig ein Team von engagierten Senioren im Kautenbachtal, um Säuberungs-, Reparatur- und Verschönerungsarbeiten auf den Wald- und Wanderwegen in der Trarbacher Schweiz durchzuführen. Aber nicht nur dort sind sie aktiv. Sie bewegen sich auch in anderen Gebieten der Gemarkung von Traben-Trarbach.

Achtung! Der Wald wird gefegt!

Diese freiwillige „Ameisenarmee“ hält die Wege sauber, rückt Schäden zu Leibe und verschönert durch neue Ausblicke oder durch das Aufstellen von Bänken das Wald- und Wandergebiet rund um den Kautenbach. So schneiden sie die Wege frei, wenn Bäume nach einem Sturm quer liegen, bauen Geländer, wo es abschüssig wird und gefährlich werden kann, und stellen auch Brücken auf, damit der Wanderer sich sicher und gefahrlos durch das oft bergige Gelände bewegen kann. „Jeder hat etwas zu sagen, trotzdem ziehen wir alle an einem Strang“, erzählt Gerhard Bretz, der sozusagen als „Oberameise“ das Heft bei den Ameisen in der Hand hält. Dabei bringe jeder seine Ideen mit ein, was man hier und da noch machen könnte.

Gemeinsam sind wir stark

Unter dem Motto „Gemeinsam sind wir stark“



geht das Team, in dem bis zu 18 Mitglieder, davon 16 Männer und 2 Frauen, aktiv sind, oft über Grenzen, überwindet Hindernisse und vollbringt Aufgaben, die der Einzelne nicht bewältigen könnte - und das alles ehrenamtlich! Allen gemeinsam ist der Spaß an der oft schweißtreibenden Arbeit und der sinnstiftende Gedanke, einen aktiven Beitrag für die Erhaltung von Umwelt und Natur zu leisten.

Initiative „Ich bin dabei“

Angefangen hatte alles mit der Initiative „Ich bin dabei“, die von Ministerpräsidentin Malu Dreyer lanciert wurde. 2014 wurden die ersten Gruppen gebildet. Die späteren Ameisen waren am Anfang die „Gruppe Wanderweg“. Erst zu einem späteren Zeitpunkt geben sie sich ihren heutigen Namen.





Seit 1990 besteht eine **Partnerschaft zwischen Traben-Trarbach und Wangen bei Olten in der Schweiz**. Sie geht auf enge Kontakte zwischen den Fußballmannschaften beider Orte zurück, die bis in das Jahr 1951 reichen. Seither gab und gibt es immer wieder gegenseitige Besuche von Bürgern, Vereinen aber auch Behörden.

Hier ein Porträt beider Orte.

Die Doppelstadt Traben-Trarbach: Stadt des Jugendstils, Weines und wundervoller Geschichten

„Traben-Trarbach! Süßes Eden! Laß mich ruhn in dir voll Glück! Laß mich selig von dir reden, stets mit wonnetrunk'nem Blick!“ - so blumenreich und herzerwärmend beschreibt nachfolgendes Gedicht die Stadt Traben-Trarbach an der Mosel. Die zwischen Eifel und Hunsrück und in der Mitte des Moselstromes zwischen Trier und Koblenz gelegene Doppelstadt atmet lebendige Geschichte. Sie lässt den Besucher mit staunenden und ehrfurchtsvollen Blicken die vielen Wunder erleben. So verfügt kein anderer Ort in der Moselregion über eine solche Zahl prachtvoller Jugendstilbauten* und Kleinode altbürgerlicher Baukunst. Weithin sichtbar und ins Auge fallend ist die Moselbrücke mit dem berühmten Brückentor, dem Wahrzeichen der Stadt. Es wurde nach Plänen von Bruno Möhring, der zu den bedeutendsten Architekten des Jugendstils in Deutschland zählte, im Jahre 1899 errichtet. 5 Jahre danach erfolgte der freiwillige Zusammenschluss von Traben und Trarbach.

**Der Jugendstil, eine kunstgeschichtliche Epoche an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, war eine Erneuerungsbewegung, die durch dekorativ fließende Linien, florale Ornamente, geometrische Formen und die Verwendung von Symbolen gekennzeichnet war. Die Natur diente dabei als Vorbild und Stilmittel.*



Weit schweifende Rundblicke

Von der Starkenburg, einst Stammsitz der Grafen von Sponheim, schweift der Blick über die beeindruckende Landschaft bis in die Eifelberge. Die geschichtsträchtige Grevenburg, um 1350 erbaut, heute eine Ruine, thront hoch über der Stadt und kündigt von ihrer einstigen Stattlichkeit. Gegenüber sind Reste von Mont Royal zu sehen, ehemals eine majestätische Festung Ludwig XIV. von Frankreich, erbaut von dessen Baumeister Vauban. Sie galt als die größte Anlage ihrer Art in Europa.



Schöner als Bernkastel

„Die Stadt an der Mosel soll, bevor sie durch einen verheerenden Brand im Jahre 1857 zum größten Teil verwüstet wurde, viel schöner als Bernkastel gewesen sein“, schreibt der Amerikaner Waring in „Viva Mosella - Mit einem Ruderboot auf der Mosel 1875“. Gefesselt war er von der Ruine Gräfinburg: „Wir kehrten in einem engen Gasthaus gegenüber der Anlegestelle am Ufer des Dorfes Traben ein, wo der Mondschein von den hohen Bergen jenseits in unsere Fenster fiel, die bekrönt waren von der überaus



malerischen Ruine der Gräfinburg, des alten Schlosses der Gräfin Lauretta von Salm. Was alles in allem eine harmonische Synthese von Mondlichthimmel, glitzerndem Fluss und ruinenbedecktem Berg in schwarzer Silhouette ergab, wie wir sie bisher sonst nirgends sahen.“

Wein, Weib und Gesang

Nach den Großbränden 1857 in Trarbach und 1879 in Traben blühte die Stadt am Ende des 19. Jahrhunderts durch den florierenden Weinhandel wieder auf. So waren seine



Rieslingweine beliebt in der ganzen Welt. Zur damaligen Zeit war Traben-Trarbach das größte Weinhandelszentrum im Deutschen Kaiserreich und nach der großen französischen Stadt Bordeaux

Traben-Trarbach!

Golden grüßet dich die Sonne
Traben-Trarbach, Wundertal,
Spendet in verklärter Wonne
Dir den schönsten Freudenstrahl!
Deiner Berge süße Reben,
Deiner Trauben Zauberblut
Machen mir das Herz erbeben,
Das in wohl'ger Brust mir ruht.

Mosel, du, mit Silberwellen
Deiner stillen, sanften Flut!
Auf dem Grunde, deinem hellen,
Spielen Fischlein, wohlgenut.
Rings von Bergen hold umkränzt
Und von Wäldern süß umrauscht,
Bürgen, stolz vom Mond umglänzt,
Drinn der müde Ahnherr lauscht.

Ab des Stromes Ufer hebet
Stolz sich eine Burg empor;
Und die Burgruine strebet
Aus dem Tale hoch hervor.
„Grevenburg“ heißt, die ich meine,
Die romantisch, wunderbar
Strebt im goldnen Sonnenscheine
Auf zum Aether licht und klar.

Und, wer je auf ihr gestanden,
Sah die Ferne strahlend weit,
Dessen Aug' war wie in Banden
Ob der stolzen Herrlichkeit!
„Traben-Trarbach“, deine Täler,
Ach, wie göttlich und wie schön!
Nimmermehr kann ein Erzähler
Deine Reize all'gesteh'n.

Und nicht allzuweit Bad „Wildstein“
Mit der Quelle segensreich,
Mit dem schattig kühlen Waldheide
Und dem Rasen lind und weich.
„Starkenburg“, du Perle wonnig,
Schau' ich von dir ins Tal,
In die „Mosel“ hell und sonnig,
Träume hold ich allzumal!

„Traben-Trarbach“! Süßes Eden,
Laß mich ruhn in dir voll Glück!
Laß mich selig von dir reden
Stets mit wonnetrunk'nem Blick!
Reich mir deine Götterweine,
Von der Berge sanften Höhn,
„Traben-Trarbach!“ Du alleine
Du bist herrlich, himmlisch schön!

der zweitgrößte Weinumschlagplatz Europas. Um die Kapazität der Weinkeller zu vergrößern, wurden große Flächen des Stadtkerns mit teilweise mehrstöckigen und über 100 Meter langen Gewölben unterkellert. Ihren finanziellen Erfolg ließen viele Weinhändler auf eine einzige und damals sehr moderne Art in Stein meißeln: im Jugendstil.

Mit den Weinen aus Traben-Trarbach verbanden und verbinden heute noch viele Menschen eine intensive und innige Liebe. So soll schon der deutsche Reichskanzler, Otto von Bismarck, mit Vorliebe den Moselwein aus Traben-Trarbach getrunken haben.

Mitte des 20. Jahrhunderts eroberte das „Himmlische Moseltröpfchen“ die Wein-Welt. Eine innige Liebe zum Wein hat den Berliner Dichter Johannes Trojan einst mehrmals an die Mosel nach Traben-Trarbach geführt. Der frühere Chefredakteur der deutschen Satire-Zeitung „Kladderadatsch“ war mit vielen Weinhändlern der Moselstadt eng befreundet. Aus seiner Feder stammt das folgende Kurzgedicht:

„Was man mit Wasser trinkt hinein, bringt leicht das Blut ins Stocken, dagegen ist ein guter Wein ganz frei von Mikrokokken. Und was ergibt sich als Moral für uns aus dem Bisher'gen? Wer fleißig schwingt den Weinpokal, bewahrt sich vor Bakterien.“



Urkunde für das Trinken von 3 Schoppen Wein

Der „Sängerkrieg von Trarbach“: Der Kampf um das beste Mosellied

Dichterische Verherrlichung erfuhr die Mosel über die Jahrhunderte zuhauf. Jedoch gab es einen Mangel an einem wirklich volkstümlichen Lied auf die Mosel. Um dem abzuhelpen, wurde im Jahre 1846 durch die Trarbacher Casinogesellschaft ein Preisausschreiben für das beste Mosellied beschlossen. Als Preis wurde ein Fuder Wein (entspricht 1350 Flaschen Wein) gestiftet. Von den 171 Einsendungen, die eingereicht worden sein sollen, wurde das Lied „Des Deutschen Rheines Braut“ von Julius Otto jun. aus Dresden gewählt. Die Melodie stammte von seinem Vater - und 1350 Flaschen gingen nach Sachsen.



Solo. G. Schmidt, 1821–1900.

1. Im wei = ten deut = schen Lan = de zieht
2. Es kommt so stolz ge = zo = gen der
mā = cher Strom da = hin; von al = len,
Strom im Son = nen-schein; und schin = get
die ich kann-te, liegt ei = ner mir im Sinn.
sei = ne Wo = gen durch hel = ler Hü = gel Reih'n.

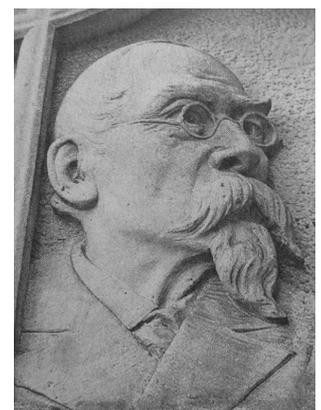
O Mo = sel = strand, o fe = lig Land, } ihr
O Son = nen = glanz, o Wel = len = tanz, }

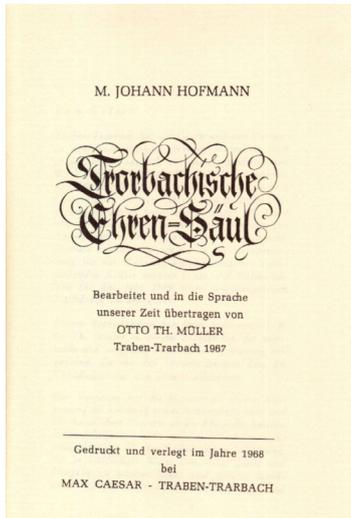
grü = nen Ber = ge, o Fluß und Tal, ich
grüß' euch von Herzen viel tau = send = mal. - mal.

Das Lied wurde aber nicht wirklich populär. Nach einem Jahr trat die Jury noch einmal zusammen und wählte diesmal den 2. Preisträger aus: Das Lied „Im weiten deutschen Lande“, Text von Theodor Reck, Musik Georg Schmidt (1846). Es verbreitete sich dann schnell an der Mosel.

Dieses Ereignis ging als „Sängerkrieg von Traben“ in die Geschichte ein - ein „Krieg“ mit gesungenen Worten, wie es bereits im 13. Jahrhundert der Sängerkrieg auf der Wartburg vorgemacht hatte. Seitdem ist dieses Lied für den Moselländer die „Nationalhymne“.

Georg Schmidt in Traben in Stein gemeißelt





Die Sehenswürdigkeiten von Trarbach

Eine der umfassendsten Beschreibungen der Doppelstadt stammt von dem Rektor und Pfarrer Johann Hofmann (1631 - 1703). Seine „Ehrensäule“, ein Buch mit 920 Seiten in Oktavformat aus dem Jahre 1669, zählt zu den ältesten und wertvollsten Werken der Stadt. Bearbeitet und in die Sprache unserer Zeit übertragen wurde es von Otto Th. Müller im Jahre 1967, ein Jahr später gedruckt und neu verlegt. Für Hofmann glänzt die Stadt mit drei Sehenswürdigkeiten: Dem Wildstein im Kautenbachtal, den Kampfsteinen oberhalb der Stadt und der alten Pflasterstraße, einer alten Römerstraße. Mit diesen setzt er sich auf fabulierende Weise auseinander.

Der wilde oder wirre Stein

Ausführlich widmet er sich dem Will- bzw. Wildstein und beschreibt ihn in seiner ursprünglichen Art, bevor er durch den „Mutwillen eines Schülers“ in das heutige, wirre Steingewürfel verwandelt wurde. Hofmann drückt die Vermutung aus, dass der Wildstein das Grab des Hunnenkönigs Attila sein könnte, der *„aus erlittener Verwundung oder anderem kräncklichen Fall das Leben allda eingebüset habe“*. Seine Theorie gewinnt an Nachdruck durch den Glauben seiner Zeit, *„daß die Hunnen dem Hunnsrück biß auff heut den Namen gegeben haben“*. Siehe dazu auch Seite 6 *„Die Trarbacher Schweiz und das Kautenbachtal“*.

Ritterspiel oder Kampf um Leben und Tod

Die zweite Trarbacher Sehenswürdigkeit sind für Hofmann die Kampfsteine oder auch „Kampfsteine“, die sich in der Nähe der Stadt Trarbach in Richtung Starkenburg befinden. Es handelt sich um zwei große, farblich unterschiedliche „Wackensteine“ beiderseits der Straße. Der eine steht aufrecht, der andere liegt darnieder. Hofmann erzählt von einem Zweikampf, der hier stattgefunden haben soll. Dem Sieger sei mit dem aufrecht stehenden, weißen Stein ein Denkmal errichtet worden, während der Verlierer den schwarzen Stein repräsentiert, was seine liegende Stellung beweisen soll. Ungeklärt sei, ob es nur ein Ritterspiel zur Erprobung der Tapferkeit oder einen Kampf um Leben oder Tod gewesen sein soll. Dabei fabuliert Hofmann von einem historischen Zweikampf u.a. zwischen König Franz I. von Frankreich und Kaiser Karl V. von Habsburg. Oder bewachen die Steine „nur“ eine keltische Grabstätte, dienten sie zur Ermittlung günstiger Saat- und Erntezeichen, waren sie eine Sonnen- und Mondbeobachtungsstelle oder handelt es sich nur um Reste der alten römischen Straße?

„Via Appia“ mitten durch die Stadt

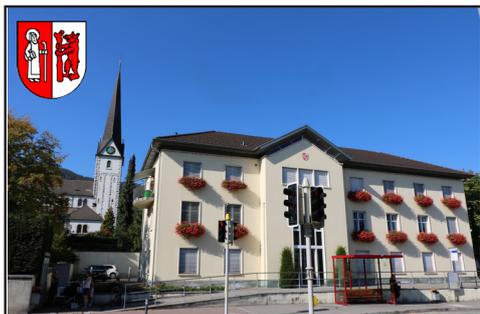
Als dritte Trarbacher Sehenswürdigkeit würdigt Hofmann die gepflasterte Straße der Stadt, die an der Stadt Bernkastel vorbeigeht und mit „ungewöhnlicher Länge“ weiterführt. Er meint damit die alte Römerstraße über den Hunsrück, die am Stumpfen Turm vorbeigeht und die schon Ausonius, wie wir aus seinem „Mosella-Gedicht“ wissen, befahren hat. Sie soll die heutige untere und obere Kaiserstraße darstellen. Sie gehe bis nach Trier und Luxemburg und wurde nach dem Muster der altrömischen Via Appia angelegt, einer 312 v. Chr. in Rom erbauten Straße, die durch die Kreuzigung von 7000 Spartakisten im Jahre 71 v. Chr. zwischen Capua und Rom geschichtliche Berühmtheit erlangte.



Wappenbegründung: Das rot-silberne Schachbrett entstammt dem Wappen der hinteren Grafschaft Sponheim. Es versinnbildlicht den Stadtteil Traben, dessen keltischer Name „traven“, eine kleine Siedlung, bedeutet. Der Turm ist der Stadtturm der Stadt Trarbach.

alte Postkarte: Hotel zur Post

Wangen - eine Gemeinde mit Potential



Eingebettet zwischen zwei dicht bewaldeten, breiten Höhenrücken, dem 719 Meter hohen Born im Süden und dem 944 Meter hohen Homberg im Norden, liegt die ca. 5000 Einwohner zählende, kleine Gemeinde Wangen* bei Olten in der Schweiz. Sie bietet durch ihre gut ausgebaute Infrastruktur, der idealen Anbindung an den öffentlichen Verkehr und dem reizvollen Naherholungsgebiet eine hohe Wohn- und Lebensqualität. Nicht weit von ihr, nur ca. 2,5 Kilometer entfernt, liegt die Stadt Olten im Kanton Solothurn mit ihrer sehenswerten

Altstadt und der über 700 Jahre alten, faszinierenden Holzbrücke über der Aare. Olten stellt einen wichtigen Bahnknotenpunkt der Schweiz dar.

**Wangen gibt es 3 Mal in der Schweiz und 2 Mal in Deutschland, als Ortsteil sogar insgesamt 12 Mal.*

Heiliger St. Gallus, der „Bärenflüsterer“ und eine historische Schlacht

Besonders hervorzuheben sind in Wangen die 11 Brunnen mit ihrem natürlichen Wasser und die imposante, neuromanische Kirche Sankt Gallus, deren Turm den Ort weit überragt. Der heilige Gallus (550 - ca. 650), der der Kirchenpatron von Wangen ist und dessen Grab* sich in der Mitte der Kirche befinden soll, prangt auch auf dem Wappen der Gemeinde, zusammen mit einem aufrecht stehenden Bären, der mit seinen Tatzen einen Baumstamm hält. Es soll an die Legende erinnern, wonach Gallus den Bären gefügig gemacht haben soll.



Im Band „Ein historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz“ aus dem Jahre 1836 wird davon berichtet, dass zu diesem Grab des Heiligen gewallfahrt wurde und alle Freitage im Monat Mai viele Mütter ihre Kinder hierher brachten und sie in das Grab stellten, „*was sich diese oft nicht gerne gefallen lassen.*“ In Wangen soll auch im Jahre 610 eine historische, blutige Schlacht zwischen den sich nach Osten ausdehnenden Burgundern und den neues Land suchenden Alemannen stattgefunden haben.

**Gallus, der vor allem im Bodenseeraum wirkte, gilt als Gründer des Klosters St. Gallen und soll auch dort begraben sein. Nur sein Haupt wurde um 1350 nach Prag überführt, wo es in der gleichnamigen Kirche als Reliquie aufbewahrt wird.*



*Kirche Sankt Gallus (o.)
Gallus und der holztragende
Bär, um 1455*

Spannende und erlebnisreiche Wander-Umgebung

Wangen punktet vor allem durch seine erlebnisreiche und reizvolle Wander-Umgebung: Tüfelschlucht, Heiligenberg und der Berghof Rumpel sind nur einige der lohnenswerten Wanderziele in der Umgebung von Wangen. Ein besonderes Highlight stellt dabei die Tüfelschlucht dar - eine abenteuerliche Schlucht mit unzähligen Brücken, Wasserfällen, steilen Felswänden, Grotten, Höhlen und Strudellöchern. Der facettenreiche Weg schlängelt sich dem wilden Bach entlang, vorbei an märchenhaften Moosfelsen und einer natürlichen Wasserfontaine. Er steigt an zur Blechenflue, von wo sich ein herrlicher Ausblick bis zu den Alpen, zum Jura und in den Schwarzwald und die Vogesen bietet.

Treppe mit tausend Tritten: 1150 Stufen bis zur Glückseligkeit

Auf den Berg Horn führt eine schweizweit bekannte und viel benutzte Fitness- und Trainingsstrecke: die „Tuusigerstägli“ oder auch „1000er Stägli“ genannt. Regelmäßig finden hier auch Wettbewerbe statt. Angelegt wurde diese „Himmelstreppe“ bereits 1896, um einen Zugang zu den Speicherteichen eines Kraftwerkes zu schaffen. Genau 1150 Stufen sind zu überwinden, mit einer Höhendifferenz von 244 Metern und einer Steigung von 47 Prozent. Zur Zeit liegt der Rekord für die Bewältigung der insgesamt 515 Meter langen Strecke bei 6 Minuten und 37 Sekunden.



Die Revitalisierung der Dünnern

Mitten durch Wangen windet sich der Fluss Dünnern, der den Ort in Ober- und Unterwangen teilt. Er wurde von 1933 bis 1944 in einer groß angelegten Melioration korrigiert, begradigt und in ein naturfremdes Kanalbett eingezwängt. Damit sollte die Hochwassergefahr gebannt werden. Heute wird dieser Fluss wieder teilweise in seinen natürlichen Zustand versetzt, revitalisiert und ökologisch vielfältig und landschaftlich attraktiv gestaltet. Das Flussbett folgt nun wieder den ursprünglichen Mäandern. Bisher wurden fast 900 Meter renaturiert und so angelegt, dass die Hochwassersicherheit gewährleistet ist. Blickfang ist die 2015 in Betrieb genommene, neue Holzbrücke über der Dünnern, als neues Element der „Langsamverkehrsverbindung“ zwischen Wangen und Olten.



Neue Holzbrücke über der Dünnern

„Ei...ei...ei...Kleider-Frey“

.... so lautete schweiz- aber auch teilweise weltweit der Slogan für die renommierte Kleiderfabrik Arthur Frey AG, landläufig bekannt als Kleider Frey, die viele Jahre in Wangen ansässig war. Begonnen hatte es 1909, als Josef Frey zusammen mit seiner Frau Emma einen industriellen Betrieb zur Fertigung von Herrenhosen gründete. Drei Jahre später bezogen sie den ersten Fabrikneubau. Das Unternehmen entwickelte sich rasant und wurde schnell zu einem der führenden Modefachgeschäfte der Schweiz, das sich auf Männermode spezialisiert hatte. In seiner Blütezeit arbeiteten 700 bis 800 Männer und Frauen in Wangen.

Fabrikareal-Projekt „freyraum“

In den 90iger Jahren gab die Familie Frey auf Grund der starken Konkurrenz international tätiger Filialketten die Produktion auf. Die Gebäude wurden verkauft und eine Basler Pensionskassenstiftung übernahm das Anwesen. Ziel ist es nun, das Areal, dem der Namen „freyraum“ gegeben wurde, mit seinen alten Gebäuden wieder zu beleben und einen Mix zwischen Wohnen und Arbeiten, Freizeit und Kultur entstehen zu lassen. Einen großen Stellenwert nimmt dabei das Projekt eines „Living Museums“ ein, das in der einstigen Näherinnenhalle geplant ist. Dieses Projekt soll 80 psychisch beeinträchtigten Menschen eine neue Perspektive bieten.

Wangen in Entwicklung

Wangen soll attraktiver werden! Das ist das Ziel von Daria Hof, der 2017 gewählten, neuen Bürgermeisterin von Wangen (in der Schweiz nennt sich diese Funktion Gemeindepräsidentin). So ist geplant, ein lebendiges und attraktives Ortszentrum zu schaffen.



Daria Hof am Gallus-Brunnen



Blasonierung des Wappens: Gespalten von Rot mit weißem hl. Gallus und von Weiß mit rotem aufrecht stehendem Bären, einen Stamm in den Tatzen haltend, die zwei Figuren einander zugewandt.

Schweizen in Deutschland

„Alte Liebe rostet nicht“



Ein deutsch-schweizerisches kulturgeschichtlich-touristisches Projekt



Mandala Design
Isabella Kappeler

In vielen Orten und Regionen Deutschlands schlägt ein Schweizer Herz! Es sind Gegenden, die in ihrem Namen den Zusatz „Schweiz“ enthalten. Den meisten von uns sind wohl vor allem die Sächsische, die Fränkische und auch die Holsteinische Schweiz bekannt - aber insgesamt über **130 Mal** hat es die Schweiz geschafft, dass nach ihr Gebiete und Regionen benannt werden!



Ziel dieses kulturgeschichtlich-touristischen Projektes ist es, einen vollständigen Überblick über alle Schweizen zu verschaffen. Jede einzelne soll in Wort, Bild und auch Video dokumentiert werden. Ein Ergebnis wird ein **Buch** über alle Schweizen in Deutschland sein. Dazu kommen Publikationen über einzelne Schweizen bzw. Regionen (z.B. „Die

Moselschweizen“ - s.u.). Die Künstlerin Isabella Kappeler malt zu jeder Schweiz in Deutschland ein **Mandala-Bild**.



Sächsische Schweiz - eine von über 130 Schweizen in Deutschland

Diese große Anzahl ist einzigartig in der Welt und zeugt von einer tiefen Liebe und Verehrung, die Deutsche für das südliche Nachbarland empfunden

haben. Mit dem Projekt „Schweizen in Deutschland“ sollen diese außergewöhnlichen Namenstaufen neu ins Blickfeld gerückt und entsprechend gewürdigt werden.

Ein Ergebnis des Projektes „Schweizen in Deutschland“ ist das Buch „Moselschweizen“, eine Beschreibung der 8 Schweizen an der Mosel, das Mitte 2019 im AbisZ-Verlag in Friedrichshafen erscheint.

Botschafter und Bundesverband „Deutsche Schweizen“

Ein wichtiger Bestandteil des Projektes ist die Ernennung von **Botschaftern**. Diese fungieren als Ansprechpartner für die jeweilige Schweiz und sind u.a. für die Pflege und Erhalt der Wege sowie der Beschilderung verantwortlich. Zu ihrer Vernetzung ist die Gründung eines **Bundesverbandes** „Deutsche Schweizen“ geplant.



Ein gemeinsames Projekt von:

Johannes Rösler, AbisZ-Verlag (D) und
Isabella Kappeler, Mandala Design (CH)

Kontakt/Info zum Projekt:

Johannes Rösler
AbisZ-Verlag
Karlstr. 19, 88045
Friedrichshafen
Tel.: 07541 3562 333
johannes.roesler@web.de
www.abisz-verlag.de

Förderung/Sponsoring

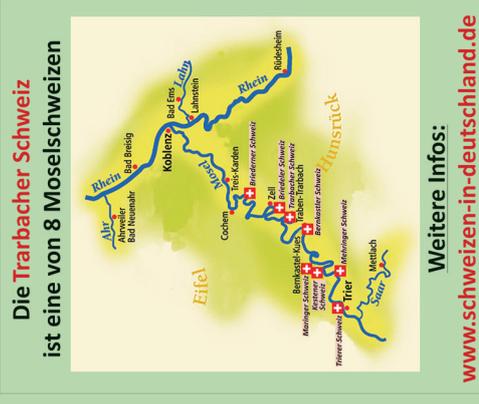
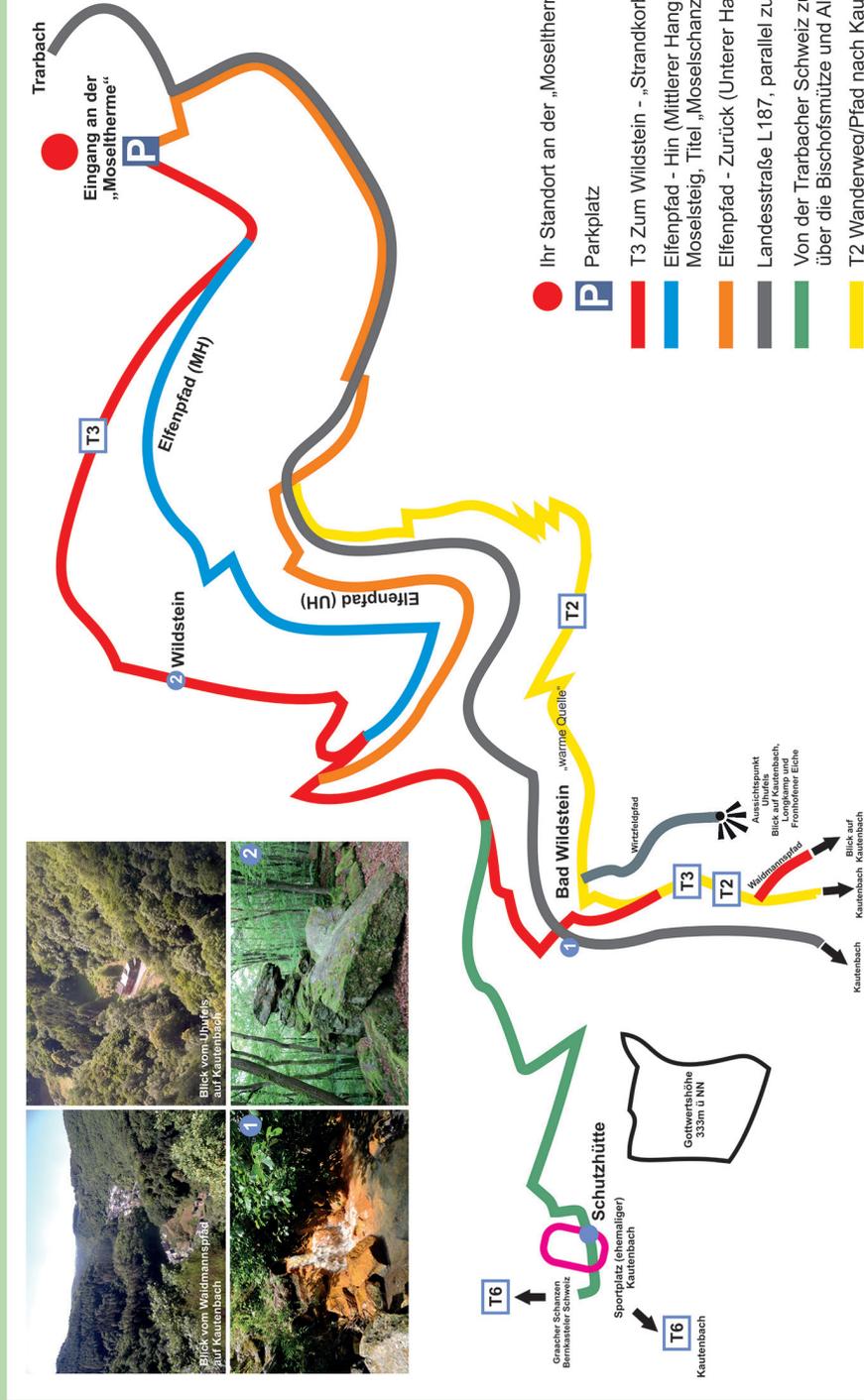
Fast jedes Projekt lebt von einer Förderung - auch unseres. Wenn Sie dieses umfangreiche Projekt unterstützen möchten, freuen wir uns!

Infos: www.schweizen-in-deutschland.de unter:
„Förderer“



Herzlich willkommen in der TRARBACHER SCHWEIZ

Mystische Wege (Elfenpfad), phantastische Ausblicke (Drei-Häuser-Blick), wunderliche Felsformationen (Wildstein), warme Quelle



- Ihr Standort an der „Moseltherme“, Eingang zur Trarbacher Schweiz (Treppe hoch, rechts)
- P Parkplatz
- T3 Zum Wildstein - „Strandkorb“ - Rotbraune, warme Quelle
- Eifenpfad - Hin (Mittlerer Hangpfad, MH) Teilstück des Seitensprungs
- Moselsteig, Titel „Moselschnecken“
- Eifenpfad - Zurück (Unterer Hangpfad, UH), am Eifenschloss, Platane und Hochbehälter NALLA vorbei
- Landesstraße L 187, parallel zum Kautenbach
- Von der Trarbacher Schweiz zur Bernkasteler Schweiz über die Bischofsmütze und Alter Sportplatz Kautenbach (dort Schutz- und Grillhütte)
- T2 Wanderweg/Pfad nach Kautenbach entlang des Kautenbachs

Weitere Infos und Führungen:
Hubertus Schuize-Neuhoff
Botschafter der Trarbacher Schweiz
Tel. 0178 291 4203



Unterstützt von:
Wangen bei Olten (Schweiz)
Partnergemeinde von Traben-Trarbach

